

alles dahin, verdammt zum Untergang.

Eine raue Hand legte sich auf meine Schulter, doch den Blick wendete ich nicht vom Boden ab. „Bruder, wir müssen handeln. Etwas stimmt hier nicht. Erst der Angriff auf das Camp und nun auch Eros, der es auf dich abgesehen hat. Es ist was im Gange.“

So sehr ich mich auch meinem schmerzenden Herzen hingeben wollte, so hat Dionysos recht. Irgendwer hatte es gehörig auf mich abgesehen, vielleicht aber auch auf alle Götter, des Olymps.

Noch immer desorientiert nickte ich. „Du hast recht. Wir müssen Vater benachrichtigen. Der Schutzwall mag zwar die Wesen abhalten, aber nicht Götter, die uns vernichten wollen.“

Ein letztes Mal blickte ich in die Richtung, in die Serena davon gelaufen war. Ihre Worte hallten in mir wieder.

„Ich weiß, meine Sonne, meine Seele, mein Herz.“

Serenas Stimme verhallte in meinem Kopf und ersetzte sich durch die Stimme der Frau, die ich eins so sehr geliebt hatte. Auch sie sprach diese Worte einmal aus, woher die selbstlose Halbgöttin diese Worte kannte, wusste ich nicht, aber irgendwie würde ich es irgendwann herausfinden, wenn das Schicksal es so wollte.

Serena, Poseidons Hütte

Mit geschmeidigen Schritten lief ich den Gang des Tempels entlang. Meine Füße steckten in goldenen Sandalen. Sie fühlten sich weich und sanft an. Perfekt für das anstehende Fest. Nur das Beste durfte ich heute tragen, feinste Seide, die meinen Körper umspielte. Eine große Ehre, dass ich dafür ausgewählt wurde und das bei meinem Stand.

Mit einer schnellen Bewegung bog ich in den Vorbereitungsraum ein, denn mein Herr Lefteris erwartete mich schon. Niemals sollte man denjenigen warten lassen, der dir dein Leben erhält. Kaum angekommen sah ich ihn und verbeugte mich sofort.

„Herr, ich bin bereit. Ich habe alles zu Ihren Wünschen erfüllt.“

„Steh auf!“

Diesem Befehl folgte ich, ohne zu zögern, hielt meinen Blick jedoch gesenkt. Ich hatte nicht das Recht ihm in die Augen zu blicken. Ich war immer noch seine Bedienstete und Sklavin. Ich wusste, dass es ihm nicht gefiel, dass Aphrodite gerade mich als Tribut für ihr Fest gewählt hatte. Jedem dieser Tribute wurde nach den Festtagen große Ehre zu Teil, was die Gefahr barg, dass er mich als seine Leibeigene verlieren könnte.

„Verschwinde endlich! Erledige deine Arbeit, die die Götter dir aufgetragen haben!“

Danach wirst du sofort zu meinem Anwesen zurückkehren und deine Arbeit verrichten, die liegen geblieben ist, und zwar solange bis du fertig bist! Wenn nicht, wirst du deine Strafe, in Form von fünfzehn Peitschenhieben einbüßen müssen.“

Entsetzt schnappte ich nach Luft. Das konnte doch nicht sein Ernst sein. Ich war seit den frühen Morgenstunden weg gewesen, wurde vorbereitet auf heute. Wurde eigens von den Musen des Apollon unterrichtet. Als Tribut musste ich bis zum Ende des heutigen Tages bleiben, sollte aber gegen Mittag, des nächsten Tages, wieder hier sein. Schließlich gingen die Festivitäten über vier Tage. Alleine von hier bis zum Anwesen benötige ich zwei Stunden Fußmarsch. Das konnte ich niemals alles schaffen.

„Aber ... aber ... Herr ...“ noch bevor ich weitersprechen konnte, schlug mein Gesicht mit voller Wucht nach rechts. Meine Wange brannte, meine Finger berührten die gerötete Stelle.

„Wage es nie wieder mir zu widersprechen Weib! Wenn doch wird diese Ohrfeige der harmloseste Schmerz sein, den du verspüren wirst!“

Ohne noch etwas zu sagen, verschwand er. Meine Knie knickten ein und glitten zu Boden. Was hatte ich nur getan? Wie konnte ich nur so respektlos sein und es wagen das Wort zu erheben. Ich würde den Weg rennen müssen, genau, so könnte ich es schaffen. Ich durfte meinen Herren nicht enttäuschen, ich musste Gehorsam leisten.

Ich hörte den Gong, der den Anfang des Festes bekannt gab. Eilig stand ich auf, überprüfte ob auch ja kein Schmutz an das edle Gewand geraten war. Vor dem Spiegel machte ich halt, den mir extra die Musen gebracht hatten. Mein langes schwarzes Haar viel in leichten Wellen über meine Schulter. Die Kleidung sagte aus, dass ich etwas Besseres war, doch verriet mich meine Haltung und der Schmerz in meinen braunen Augen.

Mit einem tiefen Atemzug straffte ich meine Schultern. Ich musste das hier jetzt über die Bühne bringen, und zwar so gut, wie es nur ging. Ich wollte keine Schande für meinen Herren sein und sicherlich auch nicht, dass Aphrodite vielleicht die Falsche als ihr Tribut gewählt haben könnte.

Ohne weitere Zwischenfälle gelangte ich direkt an den Haupteingang zum Fest, welches auf der großen Erhebung Athens stattfand. Erato, eine Muse des Apollon erwartete mich bereits.

„Da bist du ja endlich mein Kind.“ Ergeben nickte ich, doch bevor sie weiter sprach, musterte sie mich und zog schlussendlich zweifelnd die Augenbraue nach oben. „Stimmt etwas nicht Kleines? Ich spüre innre Unruhe, die definitiv nicht als Nervosität auszulegen ist, dafür ist sie zu groß.“ Ich versuchte ein leichtes Lächeln und schüttelte den Kopf. „Nein, nein ... es ... es ist alles in bester Ordnung. Ich möchte nur niemanden enttäuschen.“ Sie glaubte mir nicht das sah ich jedoch beließ sie es dabei und ergriff sanft meine Hand.

Zusammen mit der Muse der Liebesdichtung schritt ich den fackelgesäumten Weg entlang. An dem Ansatz des Plateaus kamen wir zum Stehen.

Dies hier war die Bühne, extra für die ausgewählten Frauen. Ich als Tribut wurde zuerst den Göttern, Göttinnen, Besuchern und Gästen vorgestellt, erst dann dürfen die Tänzerinnen erscheinen. Alle Blicke ruhten auf mir als ich einen Schritt nach vorne machte, mein linkes Bein im Halbkreis nach hinten rutschen ließ und mich vor allen verbeugte. Meine Augen fixierten den Boden, dann ertönte der nächste Gong und ich hob den Blick.

Noch bevor ich mir die Götter und Göttinnen auf den vielen Kissen überfliegen konnte, blieb ich sofort an einem Paar Augen Hängen. Ich starrte in glänzend, leuchtendes Gold. Mein Atem stockte, mein Herz begann unaufhaltsam, zu rasen. Ich wollte wegsehen, doch ich konnte nicht, diese Augen hielten mich gefangen.

Der laute Applaus der jubelnden Menge ließ mich hochschrecken und Leben kehrte in meinen Körper zurück. Eilig senkte ich meinen Kopf. Meine Beine zitterten und mein Herz wollte sich einfach nicht beruhigen.

„Katharina, du musst anfangen.“

Das war Eratos Stimme, sie hatte recht. Wie eine Marionette begann ich mit dem Tanz, zu Ehren von Aphrodite. Doch das flüssige Gold des Apollons erschien unaufhaltsam in meinem Inneren.

Mit einem Ruck saß ich aufrecht in meinem Bett. Was war das denn für ein beschissener Traum gewesen? Meine Finger fuhr unkoordiniert durch mein rotes, verschwitztes Haar.

„Ach Dornröschen erwacht auch mal aus ihrem Schönheitsschlaf.“

„Was bei allen Göttern Aaaaaaaaaaaaaa“

Mit einem lauten Knall landete ich der Länge nach neben meinem Bett auf dem Fußboden. Mein schmerzverzerrtes Gesicht richtete sich langsam wieder auf Höhe der Matratze, mit meinen Armen hievte ich mich vorsichtig nach oben und blickte in die Augen des Störenfrieds.

„Apollo es wäre wirklich schön, wenn du dich das nächste mal sanfter bemerkbar machst. Ich möchte nicht jedes Mal aus dem Bett fallen vor Schreck.“

Jener römische Sonnengott zog nur säuerlich die Augenbraue nach oben. Oh oh, da hatte wer schlechte Laune und zwar verdammt schlechte Laune und mir dämmerte auch schon der Grund.

Ohne lange zu fackeln stand er auf, packte mich an der Hüfte und mit einem Satz hockte ich kerzengerade auf meinem Bett. Apollos Gesicht dem meinem gefährlich nahe.

„Ich habe dir gesagt du sollst diesen Beschützmist lassen. Und was machst du?“

Schmeißt dich gleich noch mal vor die griechische Turteltaube.“

Ich wusste was er jetzt dachte, was passieren würde beziehungsweise was er erwartete. Ich sollte mich reuevoll entschuldigen und sagen, dass ich einen großen Fehler gemacht hätte. Das allerdings konnte er sich jedoch absminken. Ich mochte zwar mit einer großen Klappe rumlaufen aber wirkliche Fehler gestand ich ein. Den Pfeil von Eros abzufangen war in meinen Augen aber kein Fehler. Ich hatte seit dem nun eine Woche zeit gehabt darüber nachzudenken, denn ich wurde sogesehen beurlaubt, wenn man das so ausdrücken konnte. Obwohl suspendiert wohl treffender wäre schließlich glich das Camp ja irgendwo einer Schule. In dieser Zeit durfte auch keiner zu mir, da Chiron sich nicht sicher war inwieweit der Pfeil Auswirkung hatte. Ich sagte ihm zwar mehrere Male, dass er nur auf Apollon getrimmt wäre, denn schließlich kann Eros seine Magie walken lassen wie er das mochte.

Ich hatte es nämlich heimlich getestet. Nacht für Nacht schlich ich mich für ein bis zwei Stunden raus. Apollon tat seit dem immer das Selbe. Er sitzt in seiner Hütte am Schreibtisch und schrieb irgendetwas auf. Da der Tisch genau am Fenster steht war es nur zu meinem Vorteil. Kaum bin ich in die Nähe des Sonnenschiebers gekommen und konnte ihn deutlich sehen, fing es auch schon in mir zu brodeln an. Es ist ein ziemlich merkwürdiges Gefühl und von einem Zwiespalt erfüllt, wie ich es mir nie hätte vorstellen können. Im einen Moment, wenn ich an ihn dachte, war noch alles normal, obwohl eigentlich nicht aber das war unwichtig. Und im anderen Moment hatte ich plötzlich so einen Hass auf ihn, dass ich mir auf die Faust beißen musste, dass ich nicht gleich laut los schrei. Aber die geschah nur wenn ihn auch wirklich sah.

Nun gut, wie gesagt ich tat das jede Nacht, denn ich wollte etwas versuchen und wie es aussah würde es vielleicht sogar aufgehen. Bei jedem Anderen, den ich beobachtete, tat sich absolut nichts. Aber wir sollten wieder zu Apollo zurückkommen, der immer noch ziemlich angepisst vor mir stand.

„Das war reiner Selbsterhaltungstrieb.“

Ha, jetzt war er sprachlos. Sein Unterkiefer klappte mit voller Wucht nach unten, wo er auch einige Sekunden verharrte. Danach wurden seine Züge leider noch mürrischer.

„Sag mal willst du mich verarschen? Das hat nichts mit Selbsterhaltung zu tun. Das war einfach nur dumm und naiv.“

Mhm, irgendwie konnte ich ihm da nicht wirklich zustimmen. Wie gesagt, ich hatte verdammt viel Zeit zum Nachdenken.

„Ach wirklich? So wie es aussieht weißt du ja schon ganz genau was passiert ist. Dann weißt du auch, dass Eros mit dem Pfeil eigentlich Apollon treffen wollte. Sprich Apollon würde jetzt die ganze Welt, davon gehe ich nämlich stark aus, hassen. Nun mal ganz nebenbei gefragt, was denkst du was ein hassender Apollon so alles treibt wenn ihm langweilig ist? War er nicht schon einmal scheid wütend? Also ich erinnere mich so ganz düster an die Ermordung der Zyklopen. Ich bin nur eine Halbgöttin also hab ich ja eigentlich keine Ahnung von so Götterkram, ich wollte es trotzdem einfach mal anmerken.“

Überlegen sah ich ihn an und wusste ich hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Denn wenn wir uns alle mal ehrlich waren, war es harmloser wenn nur ich den Musensammler hasste, als wenn er sauer auf die ganze Welt wäre. Jeder wusste, dass Apollon in seiner Vergangenheit nicht grad sparsam mit Aggressionen um sich geworfen hatte und mit Anfällen daraufhin ganz sicher auch nicht.

„Verdammt“

Das Wort murmelte Apollon ziemlich leise vor sich hin. Somit stand fest, dass ich diese Runde gewonnen hatte. Breit grinste ich ihm entgegen um es ihm auch zu zeigen.

Ergeben warf er die Hände in die Luft.

„Ist ja gut, du hast recht. Ich erinnere mich gut genug daran was mit dem Satyr passiert ist. Der Kerl hatte damals Aggressionen für ein ganzes Jahrtausend. Und das sage ich, obwohl wir Römer eigentlich eher den Hang zum Kampf und Krieg haben. Ich will mir gar nicht ausmalen was passiert wäre wenn es er abbekommen hätte, auch wenn er jetzt ziemlich ruhig ist. Es hat schon gereicht, dass er damals an die hundert Jahre gewütet hatte, weil Katharina ermordet wurde.“

Sofort wurde ich hellhörig. Punkt eins kannte ich diese Geschichte nicht und Punkt zwei sagte mir dieser Name gerade eine Menge, denn an meinen Traum konnte ich mich detailliert erinnern.

„Wer war Katharina?“

Verwundert wandte sich Apollo mir zu, denn während er vor sich hin geredet hatte, war er quer durch das gesamte Zimmer gestieft.

„Warum fragst du?“

Okay jetzt schnell eine gute Ausrede einfallen lassen. Oh verdammt er merkte es ja wenn ich lügen würde. Vorsichtig lugte ich zu meiner Hand, vielleicht würde sein eigener Ring ja auch bei ihm wirken, einen Versuch war es allemal wert.

„Ach nur so, ich kenne die Geschichte nur nicht. Dieser Name wurde definitiv in keinen der Bücher erwähnt, schon gar nicht, dass er hundert Jahre lang Berserker gespielt hat.“

Das war eigentlich auch die Wahrheit, wenigstens wenn man sich das »Ach nur so« wegdachte. Und anscheinend tat der Ring wirklich seinen Dienst. Er zuckte nicht mal mit der Wimper oder kräuselte die Nase, wie sonst immer wenn ich ihn angelogen hatte.

„Die ganze Sache wurde auch unter Verschluss gehalten. Jedem überlebenden Sterblichen wurde sämtliche Aufzeichnungen entwendet, wenn welche gemacht wurden. Es ist so, Apollon war schon immer ein ziemlicher Aufreißer was vielleicht irgendwie in unserer Natur liegt. Wir sind unsterblich und denken da einfach anders.“

Er überdachte sein Handeln auch nicht nachdem das mit Daphne passiert war, doch eines Tages, am ersten Tag des Aphrodisia lernte er Katharina kennen, beziehungsweise sah er sie da das erste Mal.“

„Das Fest der Aphrodite also. Naja da war es ja normal, dass man Spaß mit dem anderen Geschlecht hatte oder auch mit dem Selben. Sind ja schließlich vier Tage voll mit Tanz, Musik und ziemlich viel Rauschmitteln.“ Ich hatte definitiv zu viele Geschichts- und Mythologiebücher gelesen, woran wohl eher meinte Mutter schuld war. Sie wollte, dass ich alles wusste, was es über Griechen und Römer zu wissen gab. Sie hatte mir oft genug geistliche Bilder von allen Göttern gezeigt, weswegen ich jeden Gott oder Göttin sofort erkannte. Apollo fuhr dann endlich auch mal fort.

„Richtig. Aber das war anders, als es jeder von ihm kannte. Sie war eine Sterbliche und das Tribut des Festes. Hätte er sie sofort haben wollen, hätte er es mit ein bisschen seiner Magie locker geschafft sie um den Finger zu wickeln. Wobei man auch merkte, dass Katharina niemals abgeneigt war. Sie war allerdings eine sehr ruhige Person und stand ziemlich unter dem Scheffel ihres Herren. Ich frage mich bis heute warum Aphrodite genau sie gewählt hatte. Katharina war nicht mehr als eine Leibeigene. Versteh das nicht falsch, sie war eine liebenswerte Person, denn ich hatte sich auch kennengelernt aber Aphrodite nahm sonst nur gehobeneren Mädchen, schlussendlich eigentlich fast nur ihre eigenen Kinder. Katharina war da schon die große Ausnahme. Apollon schaffte es auf alle Fälle, dass sie sich immer wieder von dem Anwesen ihres Herren davon schlich und sich mit ihm traf. Bei denen zwei sah man, dass es nicht um Sex ging. Apollon war das erste Mal wirklich verliebt und am Ende liebte er Katharina mehr als alles andere. Zwischenzeitlich gab es zwar Probleme mit Leteris, ihrem »Chef« aber die hatte unser Grieche ziemlich schnell behoben. Um zum Schluss zu kommen, eines Tages wollte Katharina ihm etwas Wichtiges sagen, als er jedoch am Treffpunkt ankam, lag sie blutüberströmt mit herausgerissenen Herzen da.“

Während Apollo erzählte stockte mir Wort für Wort der Atem. Zum Einen weil es sich einfach grausam und barbarisch anhörte und ich mir davon ein Bild machen konnte, da ich ja davon geträumt hatte. Somit kämen wir zum Anderen, ICH HATTE DAVON GETRÄUMT!

„Serena? Ist alles in Ordnung?“

Oh, da redete ja wer mit mir. „Ja ... äh ... ist alles gut, ich dachte mir nur wie grauenvoll das wohl gewesen sein musste.“

Grüblerisch zogen sich meine Augenbrauen zusammen und meine Finger zupften an meiner Unterlippe. Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht. Ich wurde den Gedanken nicht los, dass es definitiv mit Leto zu tun hatte. Ich wusste zwar nicht inwieweit mein Traum mit der Vergangenheit übereinstimmte, aber der Anfang stimmte schon einmal. Es war ganz sicher das Fest der Aphrodite gewesen von dem ich geträumt hatte.

„Wie sah denn Katharina aus?“ Diese Frage brannte schon seit Anfang dieses Themas in mir. Im Schlaf hatte ich gegen Ende in einen Spiegel gesehen und mein Name war im Traum Katharina und es war DEFINITIV nicht unser Zeitalter.

„Ich kann es dir zeigen wenn du möchtest.“

Ich nickte überzeugt und Apollons Finger legten sich an meine Schläfen. So hatte ich es bei der Energiesparlampe auch gemacht und meine Mutter bei mir.

Mir wurde warm ums Herz, als Apollo mir die junge Frau in Gedanken zeigte. Das hieß, dass sie wohl wirklich ein sehr liebevoller Mensch gewesen sein musste. Mein römischer Freund hatte sie anscheinend als eine gute Freundin gesehen, aber als sich die Konturen des Bildes schärfen setzte meine Atmung kurz komplett aus.

Genau das war sie. Die langen schwarzen Haare, die dunklen braunen Augen, die feinen Gesichtszüge und der zierliche Körper. Genau diese Person war ich heute Nacht in meinem Traum gewesen.

Als Apollo wieder einen Schritt zurück trat und seine Finger sich von mir lösten, versuchte ich alles andere als betroffen und erschüttert auszusehen. Also lenkte ich von mir ab, einfach und wirkungsvoll.

„Du mochtest sie.“

„Wie ich es vorhin schon gesagt habe, sie war wirklich großartig, freundlich und liebenswert. Du hättest von ihr, ihr letztes Hemd haben können, wenn sie dich mochte. Sie war zwar immer recht scheu gegenüber Göttern, da sie ja eine Sterbliche war, aber nach einer gewissen Zeit ist sie auch mir gegenüber aufgetaut.“

Noch bevor ich überhaupt über eine passende Antwort nachdenken konnte riss jemand die Tür zu meiner Hütte auf.

„Ha, ich wusste doch, dass ich noch eine andere Stimme gehört hatte.“

Kath stand ganz breit im Türrahmen und hinter ihr lugte Maya vorsichtig hervor. Auf eine völlig unnatürliche Weise zogen sich meine Mundwinkel nach oben und ich strahlte ihnen entgegen. Diese dämliche Isolation nervte ab einem gewissen Zeitpunkt. Eilig hastete ich auf sie zu, zog beide durch die Tür hinein, schloss sie und viel beiden einfach nur noch um den Hals.

Anscheinend war meine Freude ein bisschen überschwänglich, denn keinen Moment später lagen die zwei Halbgöttinnen auf dem Boden und ich auf ihnen drauf.

„Ihr glaubt gar nicht wie ich mich freue. Ich wäre ja von selbst zu euch gekommen, aber ich durfte hier keinen Fuß raussetzen.“

„Wir freuen uns ja auch dich zu sehen, aber langsam wird das mit dem Atmen schwer.“ Maya presste die Worte zwischen zwei Atemzügen hervor und sofort ging ich von ihnen runter um den Sauerstoffmangel zu reduzieren.

Nachdem endlich jeder von uns auf meinem Bett saß, erzählte ich ihnen von meiner Überlegung was Apollon anging. Denn kaum das jeder auf den Füßen war führen mich

auch meine beiden Freundinnen an.

Wir redeten bis tief in die Nacht, wobei mir mal wieder bewusst wurde, dass zwischen Maya und Apollo leichte Funken flogen. Schon alleine was er ihr für Blicke schenkte, sagte mir, dass er definitiv etwas für meine blonde Freundin übrig hatte.

Als dann endlich jeder wieder in seine Hütte verschwinden wollte, blickte mich die Tochter des Apollon noch einmal intensiv an.

„Ich möchte dir nur sagen, dass egal wie oft ich schon über meinen Vater geschimpft habe, ich ihn noch nie so betroffen gesehen habe. Es tut ihm wirklich weh, was passiert ist. Jeden Tag sieht er schmerzverzerrt auf den Platz wo du sonst sitzt und bist aber nicht da. Ich wollte nur, dass du das weißt.“

Endlich waren alle weg, dann wartete ich noch eine halbe Stunde, stand auf und schlich mich aus meiner Hütte.

Meine Füße gingen den Selben Weg wie jeden Abend. An Apollons Hütte angekommen versteckte ich mich hinter der großen Eiche. Wie immer strahlte sanftes Licht aus dem Fenster und wie immer erblickte ich ihn an seinem Schreibtisch. Niedergeschlagen, ausgelaugt und müde, saß er da. Doch schon brodelte die blanke Wut in mir hoch. Ich sah weg aber das Gefühl wollte nicht aufhören, denn ich spürte seine bloße Anwesenheit in meiner Nähe.

Ich atmete tief durch, versuchte mich nicht diesem Hass hinzugeben. Ich rief mir die Bilder von meinem Traum hervor. Dort hatte ich keinen Hass gespürt keine Rachsucht. Apollons goldene Augen fluteten meinen Geist, wie er mich oder auch Katharina angesehen hatte. Sofort verlangsamte sich mein Herschlag, er raste keinen Marathon mehr.

Ich war erstaunt, dass es funktionierte. Das erklärte mir, dass wohl meine Träume nicht beeinflusst werden konnten oder meine geistliche Vorstellung. Immer wenn ich versucht hatte mir Apollon vorzustellen, entglitt mir das Bild, ich bekam es nicht zu fassen. Aber jetzt, da ich ihn in meinem Traum gesehen hatte, klappte es.

Ich blieb noch eine Weile und jedes Mal wenn mich Eros Kraft übermannen wollte, erinnerte ich mich an seinen Blick.

Langsam aber sicher schlich sich wieder der Alltag ein. Ich durfte endlich wieder raus, offiziell. Aber egal wohin ich ging, sei es Unterricht, Training oder Essen, nirgendwo erblickte ich den griechischen Weiberheld. In der Nacht, wenn ich meiner Beobachtung nachging, fand ich ihn wie immer vor.

Mittlerweile neigte sich die zweite Woche, seit dem Vorfall zur neige. Gemütlich schlendernd driftete ich auf meine Hütte zu, da das Schwerttraining gerade aus war und das Mittagessen nach mir rief. Es war nicht mehr weit, doch kurz vor meiner Tür erstarrte ich zur Salzsäule. Keine zehn Meter von mir entfernt, ging Charlotte und zog niemand anderen als Apollon selbst mit sich mit. Er machte zwar einen recht gequälten Eindruck aber das interessierte mich gerade herzlich wenig. Aufgewühlt

versuchte ich Ruhe zu bewahren, überlegte was ich tun sollte.

Doch bevor ich dazu kam zu handeln erblickte mich die Aphroditetochter.

„Sieh nur Apollon, da ist ja unsere herallerliebste Serena.“

Seine Füße stoppten sofort und schon starrte er mich an als hätte ihm gerade jemand direkt ins Gesicht geschlafen.

Alleine an dem gehässigen Unterton in Charlottes Stimme, konnte ich in meiner rassenden Wut heraushören, dass es wohl volle Absicht war, mich zu treffen.

Wenn ich mich jetzt nicht beruhigen würde, dann lief es darauf hinaus, dass ich auf ihn los geing. Der Hass schwoll immer mehr in meiner Brust an, also handelte ich. Meine Augen schlossen sich, meine Atmung regulierte sich und ich rief mir wieder seinen Blick aus meinem Traum hervor. Ich ließ die spürbare Anwesenheit von ihm nicht an mich ran.

„Das gibt es doch nicht, die Göre schafft es tatsächlich die Wut zu kontrollieren.“

Das war Dionysos Stimme, ganz klar. Ich spürte durch die Erde, dass anscheinend mehrer Leute nun dazu stießen. Meine Konzentration wackelte durch das Stimmengewirr der Camper, sofort schob ich das alles wieder weg von mir, fokussierte nur das Bild aus meinem Traum.

Endlich fühlte ich wie sich die Macht legte. Jetzt war der Augenblick zum Gehen gekommen. Meine Lieder hoben sich, ein letztes Mal sah ich in das verdunkelte Gold von dem Sonnenschieber. Mein Körper durchfuhr einen Ruck und ich rannte los.

Am See stoppte ich endlich. Ich keuchte und war komplett außer Atem. Ich musste mich jetzt und sofort abkühlen. Meine Schritte stampften auf das kühle Nass zu und schon sprang ich hinein. Nach einem kurzen Tauchgang, kam ich wieder an die Oberfläche und strich mir meine nassen Haare aus dem Gesicht.

Meine Augen schlossen sich und ich fühlte mich eindeutig besser, auch ein klein wenig stolz, dass ich es geschafft hatte. Doch kaum war das beklemmende Gefühl weg, zog sich schon wieder die eiserne Kette um mein Herz. Ruckartig wandte ich mich dem Ufer zu und da stand er. Tat nichts uns sah mich einfach nur an.

Mit fließenden Schritten steuerte er auf mich zu, sein Körper glitt ins Wasser. Ich versuchte zurückzuweichen, aber da verlor ich den Stand. Es gab kein Entkommen. Die Hitze in meinem Herzen drohte zu explodieren. Ich presste meine Lieder zusammen. Bloß nicht seine Anwesenheit spüren, ich musste es wegdrängen.

Es ging aber nicht, denn da umfingen seine Hände meinen Körper, drangen hoch zu meinem Gesicht. Ich spürte seinen Atem auf meinem Gesicht.

„Mach bitte die Augen auf Serena. Ich will nur einmal noch hineinsehen, dann verschwinde ich damit wir nicht mehr in die Gefahr laufen uns zu begegnen. Nie

wieder.“

Nie wieder? Er hatte vor wirklich zu gehen, zum Wohle aller? Zu meinem und seinen Wohl? Obwohl es mich fast zeriss, kratze ich die letzten Reste meiner Selbstbeherrschung zusammen und öffnete meine Augen. Seine Iriden waren verdunkelt, fast schwarz.

Ich begegnete schmerzhaft seinem Blick. Er verschwand dann trotzdem nicht, sondern lehnte sich vor. Seine Finger schlossen sich fester um mein Gesicht und zitternde Lippen trafen auf meine.

Ich konnte mich auf nichts mehr konzentrieren, denn plötzlich explodierte alles in mir. Aber nicht die Wut wie ich es erwartet hatte, nein, die eiserne Kette flog in Fetzen von meinem Herzen. Obwohl er vor mir stand, obwohl er mir so nah war, war das beklemmende Gefühl, der Hass, die Aggression ihm gegenüber, einfach weg. Zum ersten Mal konnte ich wieder wirklich frei aufatmen, doch da löste er sich schon von mir und verschwand.

Kaum, dass er das Ufer erreicht hatte und Richtung Camp ging, fing es an meinem Rücken an zu ziehen. Es erwärmte jede Faser meiner Haut, an dieser Stelle, zog sie weiter bis in meinen rechten Arm.

Noch immer starrte ich ihm nach, konnte es nicht glauben. Eros Macht war gebrochen, es war einfach weg, als hätte es niemals existiert. Das sanfte Brennen in meinem Rücken verebbte und erst da wurde mir bewusst, dass ich ihm hinterher musste. Egal was ich schon alles über ihn gesagt und gedacht hatte, langsam aber sicher wurde ich mir darüber klar, dass da irgendetwas zwischen uns war. Was auch immer, es war stark genug den Pfeil des Liebesgottes unschädlich zu machen. Außerdem sollte er wissen was passiert war.

Gehetzt verlangsamte ich meine Schritte, ich stand vor seiner Hütte. Schnell lag ich zur Tür und flog halb hindurch. Im Schlafzimmer hielt ich. Er hatte mir den Rücken zugewandt und schmiss wahrlos sachen in einen Koffer. Ein Gott brauchte einen Koffer? Egal, dieser Gedanke war nebensächlich. Vorsichtig kam ich ihm näher, spürte nichts mehr der brodelnden Wut, spürte nur die aufgewühlte Hitze die sein Körper ausstrahlte.

Behutsam legte ich ihm, von hinten, meine Hand auf die seine.

„Du kannst mit dem Packen aufhören Apollon.“

Langsam, ganz langsam drehte er sich zu mir um. Als hätte er Angst, dass ich nur eine Einbildung sein könnte, musterte er mich von oben bis unten. Das Kleidungsstück nahm ich ihm aus der Hand und ließ es zu Boden gleiten. Meine Finger krochen seine Brust hinauf bis zu seinem Gesicht. Dort strichen sie sanft über seine Wange, über seine leicht geöffneten Lippen.

„Es ist vorbei. Ich weiß nicht wie das geht, aber es ist vorbei.“

Noch ein prüfender Blick von ihm. Jetzt besah ich ihn mir genauer. Der Blick gehetzt, unter seinen Augen tiefe Schatten. Es zeigte mir, dass es ihn wirklich nahe gegangen war. Endlich realisierte er, dass ich es ernst meinte, denn dieses strahlenden Gold kehrte in seine Augen zurück. Ohne weitere Umschweife presste er haltsuchend seine Lippen an meine. Strich zärtlich mit seiner Zunge darüber. Und als seine Hände einen Weg unter mein Oberteil suchen, ließ ich mich komplett fallen, gab mich nur noch diesem berausenden Gefühl hin.

„Endlich ... ich darf dein strahlendes Grün ohne Wut sehen.“

Sein heißeres Flüstern an meinem Ohr, bescherte mir eine Gänsehaut, mein Rücken begann wieder leicht zu ziehen, doch dies ignorierte ich, denn mein Gehirn schaltete nun völlig ab.